Ein Engadiner auf Eisbärenjagd : Erlebnisse von Täna Lansel aus Sent auf einer Grönlandexpedition im Sommer 1907

Autor(en): **Valär, Rico Franc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-398949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Engadiner auf Eisbärenjagd

Rico Franc Valär

Erlebnisse von Töna Lansel aus Sent auf einer Grönlandexpedition im Sommer 1907

Im umfangreichen Nachlass des renommierten rätoromanischen Dichters und Sprachaktivisten Peider Lansel (1863–1943) befinden sich unter anderem, aufbewahrt in reich verzierten Engadinertruhen auf einer Dachkammer in Sent, ein Eisbärenfell mit Kopf, ein gedrucktes Reisetagebuch und alte Briefschaften der Familie. Darin finden sich Hinweise auf das abenteuerliche Leben von Peider Lansels jüngerem Bruder Töna und besonders auf dessen Jagdexpedition im arktischen Polarmeer. Die bebilderten Aufzeichnungen, welche uns einen Einblick gewähren in die abenteuerliche Fahrt und in die Denkweise der Grosswildjäger, stammen von einem der vier Reisegefährten unseres Engadiners.

Töna Lansel, 1865–1937

Viel weiss man nicht über ihn, über Don Antonio Lansel aus Sent, genannt Töna. Ein Lebemann sei er gewesen, ein schicker Frauenheld, ein begnadeter und leidenschaftlicher Jäger, aber auch das schwarze Schaf der vermögenden Familie. Als dandyhafter Tonino oder Tony bewegte er sich in Europas hoher Gesellschaft, umworben von Maitressen, von Soiree zu Soiree.

Töna wird 1865 in Sent geboren und wächst mit seinen Geschwistern in Pisa auf. Die Sommermonate verbringt er mit seinem Bruder Peider in Sent. Dieser schreibt 1877 an die Eltern nach Italien, Töna sei ein ungezogener Bengel und gebe den Erwachsenen häufig freche Antworten. Mit sechzehn Jahren ermahnt Peider seinen um zwei Jahre jüngeren Bruder in einem Brief aus seinem Pensionat in der Romandie[1]:

C'est avec surprise que j'ai lu ta dernière lettre, surtout le passage dans lequel tu te vantes de pouvoir déjà supporter deux cigares par jour sans éprouver le moindre malaise. Tu te crois peut-être plus grand et plus posé depuis que tu fumes et tu ne t'apperçois pas que tu te rends tout à fait ridicule.

Nach Abschluss der Schulen beschäftigt sich Töna wohl einige Jahre in den elterlichen Betrieben in der Toskana. Allerdings gilt seine grosse Leidenschaft der Jagd, nicht den Geschäften. Geld ist ja in der Familie genug vorhanden. Ein Trophäenzimmer in

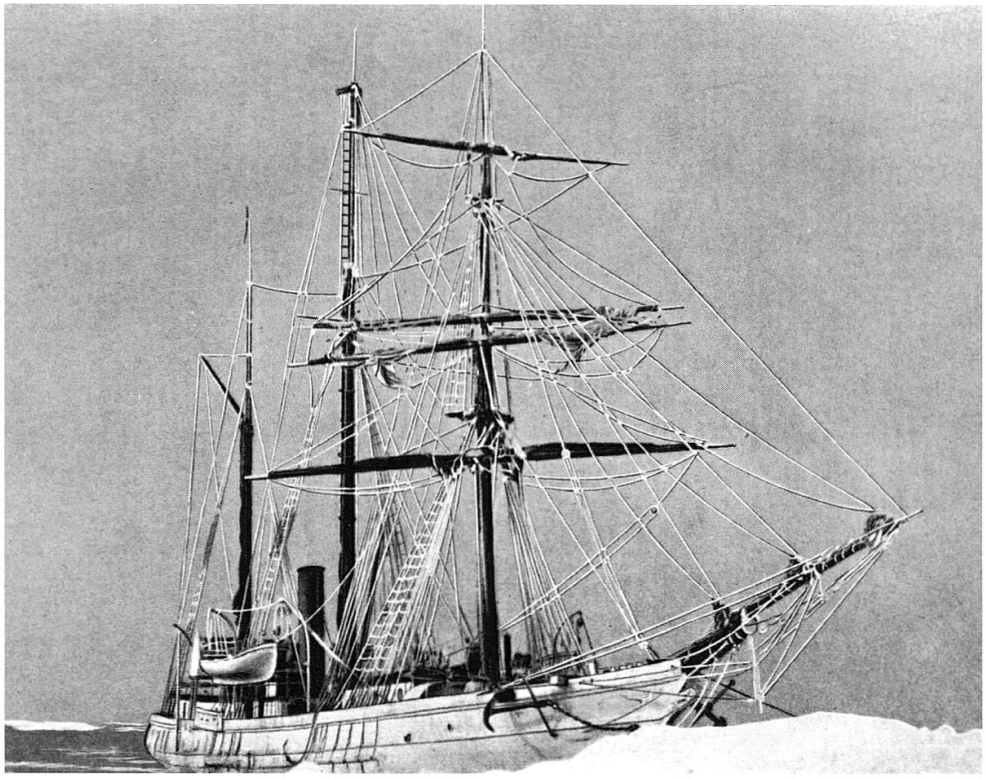


Töna Lansel um 1902 in Livorno (Privatarchiv Familie Piguet-Lansel in Sent).

seinem Palazzo in Sent soll von seiner Passion gezeugt haben: Gross- und Kleinwild aus aller Herren Länder, exklusiv bei den besten Präparatoren hergerichtet und kunterbunt mit Fellen, Hörnern, Zähnen und anderer Jagdbeute ausgestellt.

Der Reiz eines unbegrenzten Jagdreviers

Nach Jagdfahrten in ganz Europa und in Afrika, frönt Töna 1904 erstmals in Norwegen seiner liebsten Beschäftigung, rund um Spitzbergen. Für das Jahr 1907 plant er mit drei weiteren Jagdangefressenen aus gutem Hause eine grosse Expedition nach Nowaja Semlja und Grönland. Der Ehrgeiz des Heroischen, der Kitzel des Unvorhersehbaren, der Rausch des leicht Dekadenten, die Faszination unerforschter Gegenden, dies alles reizt die vier Männer, in die gefrorene See zu stechen. Sie wollen freie Jäger sein, können es sich leisten, in fernster Wildnis, in einem schier unbegrenzten Revier ihrer Leidenschaft nachzugehen, fern jeglicher Gesetzesparagraphen und Jagdaufseher. Sie wollen Trophäen nach Hause bringen, kapitale, seltene Tiere erlegen und die Fauna der Polarregion auf ihren Photoplatten festhalten.
Dies lassen sich die vier Wagemutigen einiges kosten: Sie chartern für zwei Monate den Norwegischen Dampfer *Laura*, ein 34 Meter langes und 7.5 Meter breites Dampfschiff mit 30 Meter hohen Masten. Dazu heuern sie eine 19-köpfige Mannschaft an: Steuer-

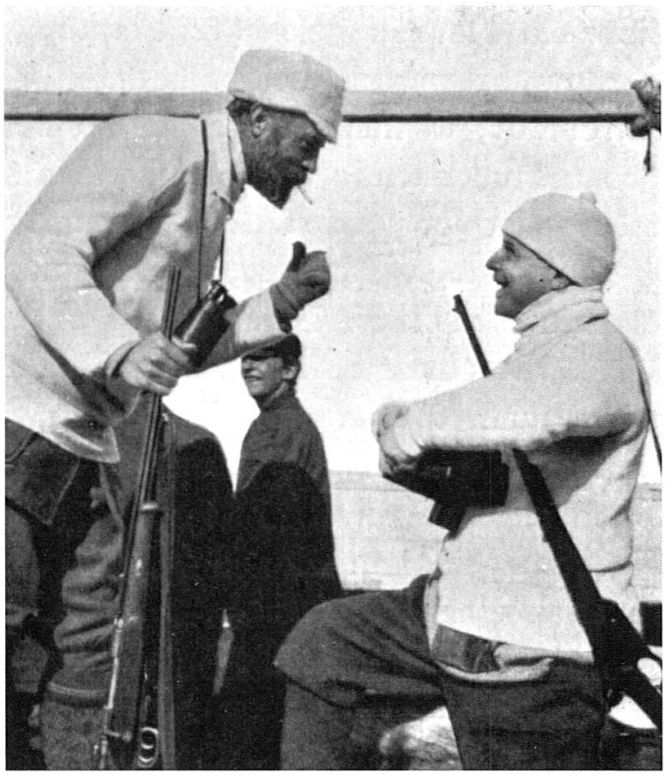


Der Dampfer Laura der Reederei Giaever (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

mann, Bootsmann, Maschinisten, Harpuniere, Köche, Matrosen und Diener. Als Kapitän gewinnen sie Jens Øien: ein wetterfester Mann, der seit 20 Jahren das Eismeer durchkreuzt.
Zur Reisegesellschaft gehören: Alfred Leverkus, Initiant und Berichterstatter[2] der Expedition, Sprössling der Unternehmerdynastie Leverkus, Enkel des Carl Leverkus, seinerseits Begründer der Ultramarinfabrik und Namensgeber der Stadt Leverkusen; Walter Beringer, Leverkus' Vetter, Sohn einer Berliner Industriellenfamilie, Enkel des Papierfabrikanten Christian August Beringer; Joseph Henrion aus Bonn und unser Engadiner, Antonio Lansel, damals wohnhaft in Livorno. Der Reeder M. K. Giaever aus Oslo (dazumal Christiania) begleitet die vier Herren als Gast.

Dem Eismeer entgegen ...

Nachdem die letzten Telegramme nach Hause abgesandt, die auf dem Zollamt gelagerten Waffen und Munition abgeholt und die letzten Besorgungen getätigt sind, lichtet die *Laura* am 25. Juli 1907 um zehn Uhr nachts die Anker. Es ist taghell. Die Herren richten es sich auf dem Schiff gemütlich ein. Die Überquerung des Nordmeers und der Grönlandsee dauert lediglich vier Tage, die sie mit Spielen, Lesen, Musizieren, Konzerten aus dem Gram-

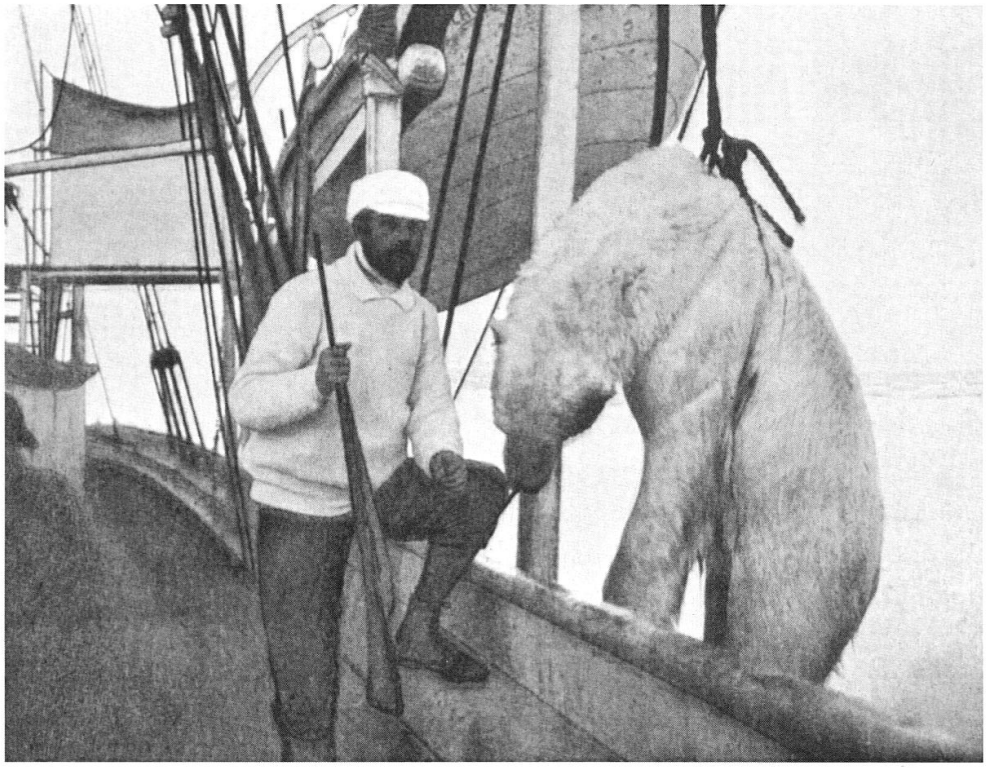


Töna Lansel und Alfred Leverkus, der Verfasser der «Reiseerlebnisse» (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

mophon und Moccaschlürfen angenehm verbringen. Am 29. Juli sichtet der Ausguckposten erstes Treibeis, dann treiben einzelne Eisschollen im Wasser und bald befindet sich die *Laura* mitten in einem unermesslichen Eisfeld.

Töna Lansels erster Eisbär

Am 30. Juli meldet Kapitän Jens Øien zum ersten Mal «Björn!» – er hat auf dem Eis eine Eisbärin mit zwei Jungen gesichtet. Die Weidmänner haben den ersten Schuss auf Eisbären untereinander ausgelost, Lansel darf als erster schiessen. Einige Matrosen fahren in kleinen Booten um die Bären herum, um ihnen den Weg abzuschneiden. Die Tiere flüchten ins Wasser. Lansel und Leverkus schwingen sich mit Büchse und Kamera in ein zweites Boot und nähern sich der mit grosser Schnelligkeit schwimmenden Bärenfamilie. Leverkus fotografiert die «prächtige Szene», bevor Lansel die Bärin gnadenlos mit einem Nackenschuss erlegt. Die beiden Jungtiere werden sogleich von Lansel und Leverkus gefangen. «Als mein junger Bär die Schlinge fühlte, gab es ein mörderisches Konzert. Er riss gewaltig an seinem Strick, wurde in einem günstigen Moment von mir im Bilde festgehalten und bald an Bord gezogen, wo er an einem Ring befestigt wurde.» Die Jagenden



Töna Lansel und sein Hauptbär (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

werden von Leverkus freilich als waghalsige Helden dargestellt. Eine kritische Distanz zu solchen Expeditionen gibt es zu jener Zeit noch nicht.

Zu acht müssen die Männer anpacken, um die Jungbären auf Deck zu hieven. Dort werden den Tieren mit schweren Planken Verschläge gezimmert. Töna Lansel, der zuvor in der Barentssee vergeblich nach Eisbären gejagt hat, ist stolz auf seine dreifache Beute. Der Fang wird mit edlem Gieslerwein begossen. «Wir tranken seinen Bären, allesamt hochbefriedigt über die gute Strecke, gebührend tot.»

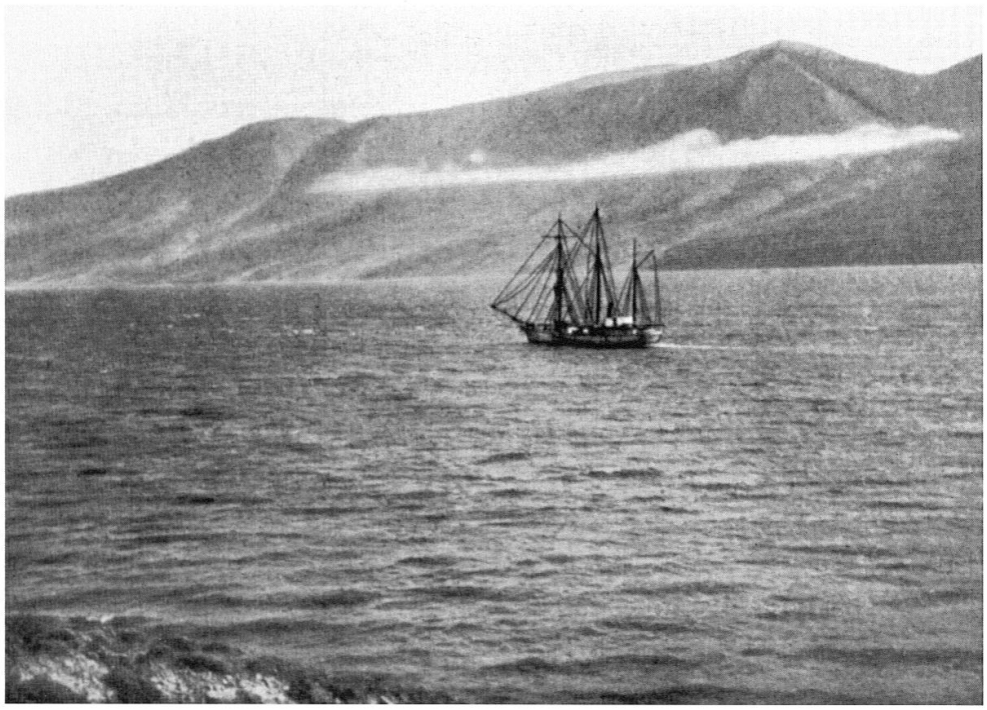
Bitterer Beigeschmack: Die beiden gefangenen Bären – und zu ihnen werden sich später noch weitere gesellen – machen auf Deck gewaltig Krach. Dieser wird anscheinend nur von Lansels «Schnarchkonzert» überboten.

Täglich werden nun vielerlei Tiere geschossen: Möwen, Eiderenten, Schneehühner, Falken, Seehunde, Robben und Eisbären. Die erlegten Bären und Robben häutet man jeweils eilends an Deck, die Haut wird umsichtig abgespeckt und anschliessend vom Schiff ins Schlepptau genommen, «um noch von den letzten Schweiss- und Speckteilchen befreit zu werden». Schliesslich werden die Felle und Häute eingesalzen, zusammengerollt und in Pökelfässern verstaut. Das Fleisch wird teilweise direkt in der Bordküche verarbeitet und der Jagdgesellschaft zum Diner aufgetischt. Die Tafel ist an den besten Tagen schlemmerhaft und reich-

lich gedeckt. Leverkus berichtet von frischem Fisch, Fleisch (Bärensteaks!), feinen Konserven, Salaten und teuren Weinen. Eines Abends sei folgendes Diner serviert worden: garniertes Roastbeef, Spargeln in Butter, Schneehühner mit Ananaskompott und gefrorene Pfirsiche in Schokolade, begleitet von einem 1893er-Giesler und einem 1874er-Fine Champagne – dies alles auf hoher See, am 75. Grad nördlicher Breite, im Jahre 1907!

Auf der Pirsch nach Moschusochsen

In den folgenden Tagen nähert sich die *Laura* allmählich der Küste Grönlands, die in der Nacht auf den 3. August erstmals am Horizont erscheint. Eine Woche später kann man bereits aus nächster Nähe das mit Riesengletschern bedeckte zerklüftete Küstengebirge beobachten. Dann sichten die Männer das erste Walross, ein Weibchen mit einem Jungtier. Lansel und Henrion lassen sich ausbooten, der Engadiner schiesst sofort, doch bis das Boot die etwa 50 Meter Distanz bis zum toten Tier überwunden hat, ist die Beute schon gesunken. «Das Junge blieb unbehelligt und tauchte noch einige Male auf, indem es wie ein Rind im wahrsten Sinne des Wortes nach der gesunkenen Mutter brüllte», berichtet Leverkus amüsiert.
Das Schiff dampft nun entlang der Küste nach Süden. Wann immer der Kapitän Tiere sichtet, alarmiert er die Jäger – zu jeder Tages- und Nachtzeit. Bisweilen schlafen die Männer angekleidet,



Die Laura vor der Ymer-Insel (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).



Töna Lansel mit seinem kapitalen Moschusbullen (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

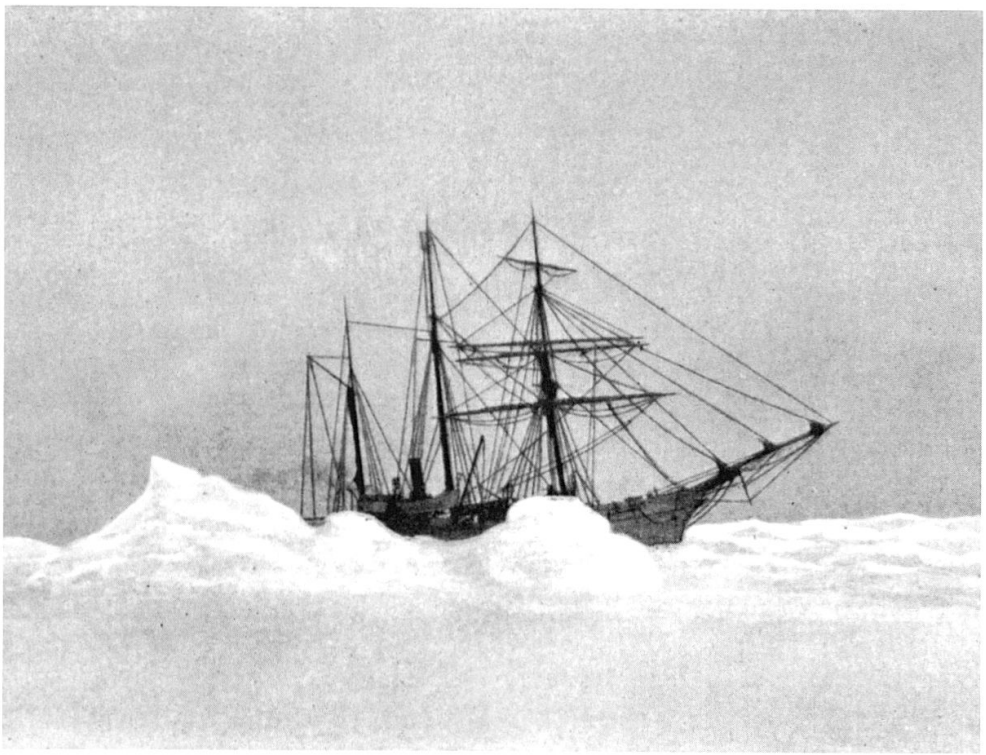
um schneller schussbereit zu sein. Aber es kommt auch vor, dass sie zu viert «im Negligé» mit ihren Büchsen an der Reling stehen. Am 16. August in der Früh tauchen zum ersten Mal in schillernden Farben riesige treibende Eisberge auf, die sich von den Gletschern des Grönländischen Hochplateaus gelöst haben und nun «vagabundierend in den Ozean hinaustreiben». Wenig später wird auf dem Hochplateau der Ymer-Insel ein erstes Rudel Moschusochsen ausgemacht. «Es war ein herrlicher Morgen: Eine linde Brise kam uns aus Westen entgegen, die Sonne stand brennend über Meer und Land, und in sanfter Fahrt glitt die *Laura* durch die tiefschwarzen Fluten des Fjords.»
Die vier Jäger machen sich marschfertig, fahren an Land, verteilen ihre Rucksäcke an die Mannschaft und treten den Aufstieg an. Sie nähern sich dem Rudel, das 15 Stück zählt, einschliesslich Kälber. Verschiedene Tiere werden geschossen. Es handelt sich dabei um die ersten nicht zu wissenschaftlichen Zwecken von Europäern erlegten Moschusochsen. Also Trophäen mit Seltenheitswert! Kapitän Jens Øien wird beim waghalsigen Versuch, einige Kälber zu fangen, vom Leitbullen des Rudels bedrängt. Lansel hat «die Genugtuung», den Kapitän aus dieser Bedrängnis zu befreien und den kapitalen Bullen niederzustrecken. Die anschliessend doch noch gefangenen Kälber werden an Bord gebracht, wo nun schon ein halber zoologischer Garten eingerichtet ist.

Die schwersten Stunden

Die *Laura* treibt auf der Suche nach noch mehr Beute weiter der Küste entlang nach Süden. Fast täglich kommen nun dichter Eisnebel und Schneetreiben auf. Das Wetter wird zusehends kälter und trüber. Die *Laura* droht immer wieder vom gepackten Treibeis umschlossen zu werden, bis es in der verhängnisvollen Nacht vom 24. auf den 25. August tatsächlich geschieht: Das Schiff ist plötzlich ganz im Eis eingeschlossen, an eine Durchfahrt ist nicht mehr zu denken. Dies ist die grösste Gefahr jeder Nordmeerexpedition: Schon etliche Schiffe vorheriger Expeditionen sind vom pressenden Packeis zermalmt, aufgebrochen oder versenkt worden. Für die Schiffsinsassen bedeutet dies fast immer den Tod.[3]
Während die Mannschaft mehrfach versucht, das Schiff zu befreien, jagen die vier Weidmänner fleissig weiter – Eisbären, Robben, Vögel und gar einen Narwal. Dazwischen legen sie Patiencen um die Wette, promenieren und fotografieren auf den Eisfeldern. Die Lage wird jedoch immer ernster. Das Packeis droht das Schiff zu zerdrücken. Man befürchtet bald, in der arktischen Eisnacht überwintern zu müssen. Nach einer Woche werden die Rettungsboote für den Ernstfall des Verlustes der *Laura* ausgerüstet. Zehn offizielle Hilferufe werden per Flaschenpost ausgesetzt.
«Sonntag, 29. August. Stetig in südlicher Richtung weitergetrieben. Vom Lande ist bald nichts mehr zu sehen und das Eis nach allen Seiten hin so dicht, dass vergebens vom Krähennest

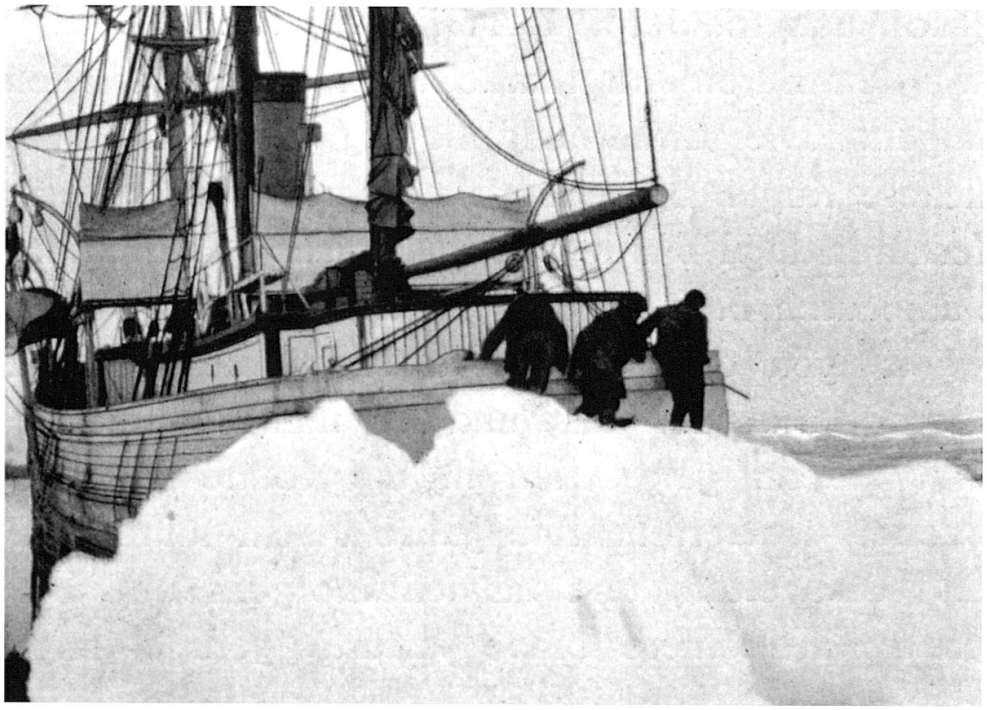


Lansels letzter Eisbär wird in der Polardämmerung auf dem Packeis zum Dampfer gezogen (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).



Die Laura «in der Mausefalle» (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

nach einer Öffnung ausgespäht wird. Unsere Lage wird immer bedenklicher.» Abends geht Leverkus zu Kapitän Jens Øien in die Kabine, um sich über ihre Lage Gewissheit zu verschaffen. «Ich wähnte ihn noch in der Koje, fand ihn aber, allerlei Navigationspapiere vor sich ausgebreitet am Tische sitzen. In der Hand hielt er die Photographien seiner vier Kinder. ‹How is ist now,



Die Laura im Packeis eingeschlossen (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

captain?›, fragte ich. ‹It looks very, very dark, Mr Leverkus›, antwortete er.»
Am 4. September wird die *Laura* in Tromsö zurückerwartet, doch sie sitzt immer noch in der Falle und driftet eingeschlossen im Packeis entlang der grönländischen Küste nach Süden. Derweil beginnen die Verantwortlichen der Reederei in Tromsö und die Familien in Deutschland und Italien, sich um die Rückkehr der Abenteurer zu sorgen. Tönas jüngster Bruder Eduardo sollte Mitte September in Pisa heiraten. Man möchte das Fest in Anwesenheit aller Geschwister begehen und erwägt eine Verschiebung der Trauung. Am 11. September gibt es immer noch kein Lebenszeichen aus dem Norden und man schreibt an die Reederei. Enrico Lansel berichtet seinem Bruder Peider:
Pur troppo da Tonino non abbiamo neppure qui nessuna notizia: abbiamo aspettato di giorno in giorno ed oggi finalmente mi sono deciso, perchè non sono affatto tranquillo, a telegrafare a Tromsö chiedendo notizie. Così invece di telegrafarti ti scrivo riserbandomi di telegrafarti domani le notizie che riceverò da lassù.
An Eduardos Hochzeitstag erreicht ein Brief der Reederei Giaever die Familie Lansel, in welchem um Erlaubnis gebeten wird, einen Rettungstrupp loszuschicken, falls die *Laura* bis am 22. September nicht heil im Heimathafen zurück sein sollte. Man vermutet, der Dampfer sei im Eis eingeschlossen.
Die *Laura* ist nun schon seit drei Wochen im Eis gefangen, das Wetter wird täglich schlechter, die Aussichten sind düster. Am 17. September dreht der Wind, das Wetter scheint zu bessern und das Packeis sich etwas zu lockern. Unweit der *Laura* bildet sich im Eisfeld eine kleine Bucht. Nun versuchen alle mit geeinten Kräften mit Pickeln, Äxten und Sägen das Schiff zu befreien und einen Kanal zu öffnen. Tags darauf wird weitergearbeitet und plötzlich öffnet sich ein Spalt im Packeis, durch den sich das Schiff vorsichtig einen Weg bahnen kann. «Es war ein Wunder geschehen, denn gegen jede menschliche Berechnung, ohne jeden Wind, hatte das Eis sich trotz der späten Jahreszeit noch geöffnet und uns herausgelassen!»

Unverhoffte Rettung

Doch noch in der selben Nacht kommt ein starker Sturm auf, der erneut viel Eis anschwemmt, das sich um das Schiff sammelt. Die Mannschaft muss immer wieder mit Hebebäumen und Werkzeugen eine Fahrrinne freilegen. Der Sturm wütet während mehrerer

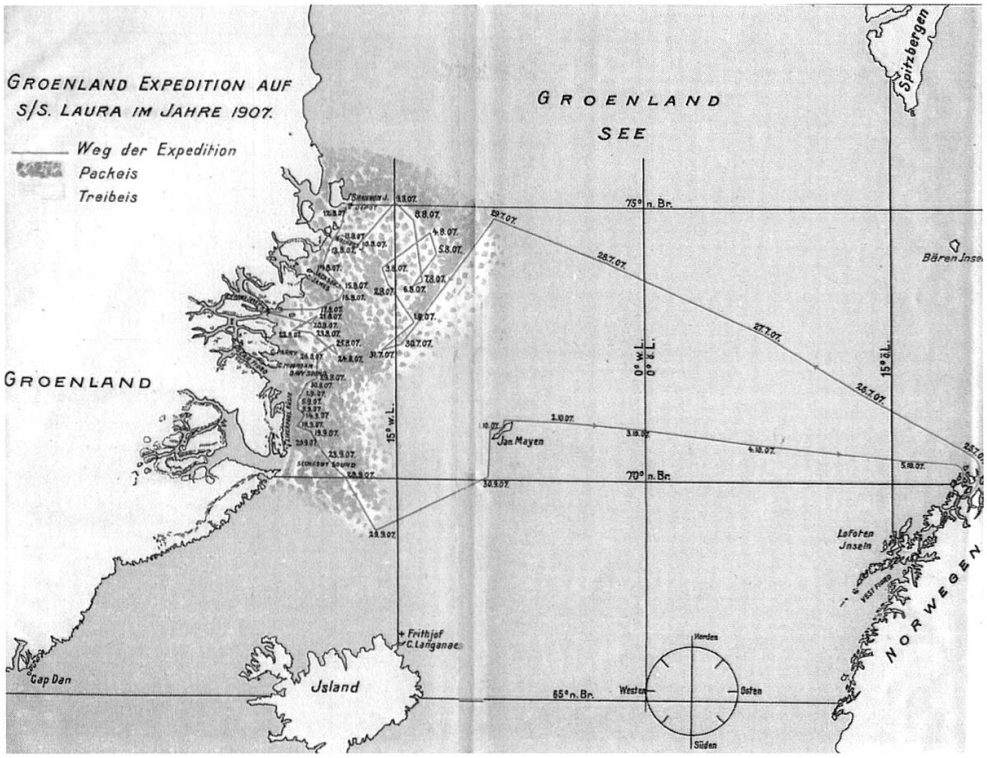
Tage, die Hoffnung auf Rettung schwindet erneut. Unser Engadiner, dessen Magen sich als nicht sturmfest herausstellt, leidet in diesen Tagen doppelt.
Derweil sendet der Reeder am 22. September den wendigen Dampfer *Frithjof* mit einem Rettungstrupp aus, um endlich Kunde über den Verbleib der *Laura* einzuholen und wenn immer möglich deren Besatzung zu retten.
Nachdem die *Laura* einen ganzen Monat im Packeis herumgetrieben ist, fällt der Mannschaft am Abend des 27. September ein dunkler Streifen am Horizont auf. Ist es möglich? Ist es wirklich das offene Meer, das vor ihnen liegt? Am nächsten Morgen versammeln sich alle an Deck. Jeder will sehen, wie die *Laura* abermals den Kampf mit dem Eis besteht. «Vorwärts ging es, immer vorwärts! Ringsum fingen die Schollen an, sich zu heben und zu senken – das Atmen des Meeres machte sich bemerkbar.» Den Kapitän scheint eine Art Raserei gepackt zu haben. Mit Volldampf attackiert er grosse Eisfelder, das Schiff ächzt in allen Fugen. Um schneller durch die gefährliche Eiskante zu kommen, schickt er einen Matrosen in das vereiste Takelwerk und lässt zusätzlich die Segel hissen – «und weiter ging es unter Volldampf und Leinwand!» Als die Eiskante passiert ist, ohne ein Leck geschlagen zu haben, erschallt aus Jäger- und Seemannskehlen ein dreifaches «Hurra!».

Endlich heimwärts!

Volle Kraft voraus heisst es nun, mit Kurs nach Tromsö. Auf mittlerer Strecke zwischen Grönland und Norwegen legt die *Laura* noch auf der Insel Jan Mayen an, um wie versprochen Pelzjäger abzuholen, die hier die Sommermonate verbracht haben. Statt der Pelzjäger findet die Besatzung im Stationshaus jedoch nur die schriftliche Nachricht, der Dampfer *Frithjof* sei am 30. September Jan Mayen angelaufen mit der Order, entlang der Eiskante nach der *Laura* zu suchen. Der *Frithjof* hat die Insel mit den Pelzjägern zwölf Stunden vor Ankunft der *Laura* verlassen…
Nach einer neuntägigen Überquerung des Nordmeers erreicht die Laura am 6. Oktober 1907 wieder die Norwegische Küste. Gegen vier Uhr nachmittags kommt Tromsö in Sicht, eine Stunde später ist die *Laura* bereits von Motor- und Ruderbooten umringt. Interviewer kommen und gehen. Die Angehörigen der Mannschaft fahren dem Schiff entgegen und kommen an Bord. «Stetig mit der Dampfpfeife salutierend liefen wir unter den Klängen eines



Töna Lansel nach seiner Rückkehr aus Grönland, 1907 (Privatarchiv Familie Piguet-Lansel in Sent).



Die Reiseroute der Laura (Reproduktion aus Alfred Leverkus' Reisebericht).

Aufsehen erregenden Bärenkonzertes in den Hafen ein.» Tromsö hat den Dampfer und die Mannschaft seit dem 15. September für verloren gehalten. Nun ist die ganze Stadt auf den Beinen, als wären die vier Herren kühne Polarforscher, die nach Jahren aus Eis und Finsternis gerettet wurden.

Am folgenden Abend sind Leverkus, Beringer, Henrion und Lansel beim Direktor Mack der Tromsöer Privatbank eingeladen, der auch sämtliche vor Ort anwesenden Konsuln, unter ihnen den Vertreter Deutschlands sowie den obersten Provinzbeamten zu sich gebeten hat. Gespannt wird den Jagderlebnissen der vier Abenteurer gelauscht.

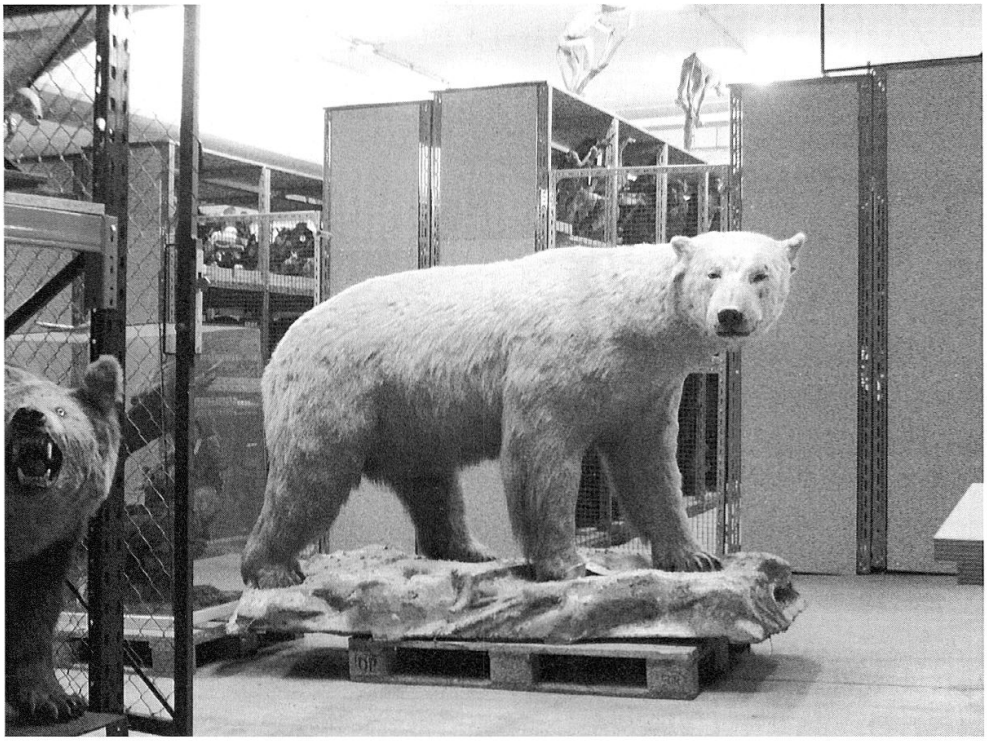
Schon am nächsten Tag fahren die Herren mit einem Dampfer zurück nach Trondheim und von da weiter nach Oslo. Kurz vor der Ankunft in der norwegischen Hauptstadt stürzt ein Herr in den Schiffssalon und zeigt den vier Heimkehrenden die neuste Ausgabe der *Abendposten*. Da wird vom Untergang des Schiffes *Frithjof* an der isländischen Küste berichtet, es sei in einem Sturm bei Kap Langanes im Nordosten der Insel zerschellt. Von den 18 Mann des Rettungstrupps hat nur ein einziger sein nacktes Leben retten können. «Die Nachricht traf uns wie ein Donnerschlag. Unser Frohsinn war dahin. Nichts blieb uns, als ein vergebliches Nachsinnen über das harte, rätselhafte Spiel des Schicksals. Die Verlorengeglaubten auf dem Wege in die Heimat und die Retter ertrunken!»

Eine reiche Ausbeute

Während den zweieinhalb Monaten der Expedition werden insgesamt 101 Tiere erlegt, darunter 30 Eisbären. Töna Lansel ist mit 24 Tieren der erfolgreichste Jäger. Er hat vier ausgewachsene Eisbären – davon ein kapitales Männchen – und vier Jungbären erlegt, einen Moschusbullen und eine Moschuskuh, vier Seehunde, eine Robbe, vier Möwen, verschiedene Vögel und einen Schneehasen. Die zwei lebend heimgebrachten jungen Eisbären kommen in den Kölner Zoo.
Auf seiner Heimreise macht Töna Lansel ein Paar Tage Halt in Berlin, wo er seine Tiere und Felle dem Hofpreparateur überlässt. Dieser wird daraus aufwändige, eindrückliche Trophäen anfertigen. Ein sehr kostspieliges Unterfangen. Anschliessend fährt Töna direkt nach Sent ins Unterengadin, wo er sich während einiger Wochen von den Strapazen erholen will, bevor er wieder als Handelsreisender nach Genf und Livorno weiterfahren wird.
Töna schenkt seinen Brüdern je ein Bärenfell und reserviert in seinem Palazzo in Sent ein ganzes Zimmer, in welchem er stolz seine Beute ausstellt: Zu den heimischen Gämsen, Hirschen und Vögeln gesellen sich nun Eisbären, Robben und Moschusochsen. Während die ältere Generation die exotischen Trophäen bewundert, wird dieses Zimmer für die Kinder zu einem Raum der Zauber- und Fabelwesen: Mit Fellen getarnt, spielen sie zwischen



Das Eisbärenfell in Peider Lansels Haus (Foto: J. Piguet).



Das Präparat von Lansels Eisbärenmännchen im Lager des Zoologischen Museums der Universität Zürich (Foto: R. Valär).

Seehunden und Moschusochsen Verstecken und manch ein Gast wird mit dem zähnefletschenden Eisbärenfell erschreckt.
Ein grosser Teil der in Grönland erlegten Tiere wird beim Umbau des Palazzos in den 1960er-Jahren dem Bündner Naturmuseum übergeben, wo diese mehrmals in Ausstellungen gezeigt werden. Von da gehen einer der ausgestopften Bären und zwei Robben aus Lansels Sammlung 1988 an das Zoologische Museum in Zürich. Ein Moschusochse steht heute in der Sammlung des Gletschergartens Luzern. Das Eisbärenfell mit dem grimmigen Kopf aber schlummerte bis vor kurzem, zusammen mit den Briefen und dem abenteuerlichen Reisebericht, verlassen und vergessen in einer Engadinertruhe in Sent.

Der Autor dankt Armon Grand für den Hinweis auf die Aufzeichnungen von Alfred Leverkus. Der Dank geht auch an weitere Nachkommen der Familie Lansel: Bernard Piguet, Lüzza Grand, Fabio Lansel, Jon Piguet. Weitere Informationen stammen von Ulrich Schneppat (Bündner Naturmuseum), Marianne Haffner (Zoologisches Museum Zürich), Andreas Burri (Gletschergarten Luzern).

Rico Franc Valär ist in Zuoz aufgewachsen, hat an der Universität Zürich Vergleichende romanische Sprachwissenschaft, Rätoromanisch und Französische Literatur studiert und arbeitet seit 2007 an der Aufarbeitung des Nachlasses von Peider Lansel und an der Edition seiner sprach- und kulturwissenschaftlichen Essays und Artikel (www.peiderlansel.ch).

Adresse des Autors: lic. phil. Rico Valär, Ritscha, 7524 Zuoz

Literatur

Leverkus, Alfred (1909): Im Banne des Eismeers. Grönländische Jagd- und Reiseerlebnisse. Kölner Verlagsanstalt, Leverkusen am Rhein. (Kleinstauflage für die Reiseteilnehmer.)

Payer, Julius (1876): Die Entdeckung von Kaiser Franz Joseph-Land 1872 – 1874. Edition Erdmann GmbH, Lenningen, 2004.

Ransmayr, Christoph (1984): Die Schrecken des Eises und der Finsternis. Fischer Verlag, Frankfurt.

Endnoten

1 Die Briefzitate aus der Familienkorrespondenz stammen aus dem Privatarchiv der Familie Piguet-Lansel in Sent. Zitiert mit freundlicher Genehmigung.

2 Die meisten Informationen zur Expedition und alle zitierten Passagen stammen aus: Leverkus, Alfred (1909): Im Banne des Eismeers. Grönländische Jagd- und Reiseerlebnisse.

3 Eine eindrückliche Beschreibung einer Überwinterung im Polareis ist Julius Payers Entdeckung von Kaiser Franz Joseph-Land.